

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 58 (1998-1999)

Heft: 12: Lasst Rollen rollen! : Gleichstellung in Lehrmittel

Artikel: Stellen Sie sich vor... : Gleichstellung: Und wie sieht die Realität aus?

Autor: Bardill, Sina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gleichstellung: Und wie sieht die Realität aus?

Stellen Sie sich vor...

Stellen Sie sich vor, wir haben den Männern 1971 das Stimmrecht gewährt. Stellen Sie sich vor, zu den Bestbezahlten gehören bereits 5% Männer. Stellen Sie sich vor, im Bundesrat sitzen auch zwei Männer.

Unter dem Titel «Umdenken öffnet Horizonte» führte das Gleichstellungsbüro der Stadt Zürich dieses Frühjahr eine Plakat-Kampagne mit den obigen und weiteren ähnlichen Aussagen durch. Diese einfachen «verkehrten» Sätze machen deutlich, dass in Sachen Gleichstellung nach wie vor viel Arbeit zu leisten ist.

Standortbestimmung – rechtlich...

Zur Entwicklung der letzten Jahrzehnte ein paar Eckpunkte:

Nach der Einführung des Frauenstimmrechts 1971 sagte das Volk 1981 ja zum Artikel 4 der Bundesverfassung:

Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.

Da der Verfassungsartikel nur wenig Wirkung zeigte, wurde im Gleichstellungsgesetz konkretisiert, wie Diskriminierungstatbestände, die aufgrund des Geschlechtes zustande kommen, zu handhaben sind. Das Gesetz bezieht sich vor allem auf Gleichstellungsfragen im Erwerbsleben und trat Mitte 1996 in Kraft. Die rechtliche Gleichstellung wäre mit diesen gesetzgeberischen Grundlagen also gegeben.

Sina Bardill,
Leiterin der Stabstelle für Gleichstellungsfragen

...und faktisch

Faktisch sieht es aber noch immer anders aus. Ein paar Beispiele dazu:

Erwerbsarbeit:

- Frauen verdienen in der Schweiz durchschnittlich 23% weniger als Männer. Dies zieht sich über alle Wirtschaftszweige hinweg. Und das Gefälle wird tendenziell mit zunehmendem Anforderungsniveau sogar noch grösser.
- Es gibt auch heute noch «Männerberufe» und «Frauenberufe». Die typischen Frauenberufe sind oft durch eine kürzere

Ausbildung, schlechte Weiterbildungs- und Aufstiegschancen sowie eine niedrigere Entlohnung gekennzeichnet.

- Die Erwerbsquote ist bei den Männern deutlich höher als bei den Frauen (79% vs. 57%), dabei sind die Hälfte der Frauen, aber nur 7% der Männer teilszeitlich tätig. Teilzeitangestellte sind bezüglich Anstellungsbedingungen (soziale Absicherung, Weiterbildungsmöglichkeiten, Karrierechancen etc.) oft benachteiligt.

Unbezahlte Arbeit:

- Für die unbezahlte Haus- und Familienarbeit wenden Frauen gesamthaft gesehen mehr als doppelt soviel Zeit auf als Männer.
- Neun von zehn Frauen, die in Paarhaushalten mit Kindern unter 15 Jahren leben, tragen die Hauptlast der Hausarbeit und der familiären Betreuungsaufgaben alleine.

Politik:

- Frauen machen 54% der Wahlberechtigten aus, sind jedoch bei den Kandidierenden bereits nur noch mit 1/3 vertreten und bei den Gewählten mit einem knappen Viertel klar in der Minderheit. Die Chancen von Frauen, gewählt zu werden sind statistisch gesehen 1,6 mal schlechter als jene der Männer.

(Quelle: Bundesamt für Statistik
«Auf dem Weg zur Gleichstellung?», 1998)

Und das Bildungswesen?

Und wie hat sich das Bildungswesen in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten bezüglich Gleichstellungsaspekten entwickelt? Im Papier der Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungs-

direktoren zur Gleichstellung in der Schule (1996) heisst es: «Die EDK bemüht sich seit mehr als zwanzig Jahren, die Gleichstellung von Mann und Frau im Bildungswesen zu erreichen. Die Realität ist davon aber noch weit entfernt. Unser Schulsystem engt die Entwicklungs- und Bildungschancen von Mädchen und Jungen ein. Zu diesem Ergebnis kommen verschiedene Studien. Sie zeigen, dass die rein formale Gleichstellung im Sinne der Koedukation zwar annähernd verwirklicht ist, nicht aber die faktische. ... Im Schulzimmer werden Mädchen und Jungen noch immer auf traditionelle, überholte Rollen fixiert, die Mädchen in ihren Möglichkeiten wesentlich stärker einschränken als Jungen.

Was heisst das konkret? Die folgenden Aspekte sollen obige Aussage illustrieren

Interaktion

- Mädchen wird von Lehrpersonen durchschnittlich 38% der Aufmerksamkeit gewidmet, Buben dagegen nie weniger als 58%. Lehrpersonen, die von dieser Ungerechtigkeit wussten und sie vermeiden wollten, indem sie den Mädchen bewusst mehr Aufmerksamkeit entgegenbrachten, kamen nie auf 50%.
- Jungen erhalten häufiger ein Feedback, sowohl im Positiven wie im Negativen
- Lehrpersonen richten die Gestaltung und Thematik ihres Unterrichts auf die Interessen der Buben aus, weil sie es sich nicht leisten können, eine Klasse voll protestierender Schüler zu haben, die entschlossen sind, Radau zu machen, wenn ihnen der Unterricht nicht entspricht.
- Die «braveren» Mädchen sind oft für das Klassenklima verantwortlich, gleichen aus, beruhigen. Klassen mit vielen Mädchen sind für die Lehrkraft einfacher zu führen als solche mit einer Jungengemeinde. Die Sozialkompetenz der Mädchen dient dazu die Jungen im Griff zu behalten.

Unterschiedliche Leistungen

In der Schweiz finden sich – im Gegensatz zu vielen anderen Ländern (was eine biologische Unterschiedlichkeit der Begabungen widerlegt) – immer noch deutlich unterschiedliche Leistungen von Mädchen und Jungen in gewissen Fächern. Betroffen sind v.a. die Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik. Der Unterricht

In diesen Fächern scheint ganz besonders auf die Interessen und die Lerntechniken der Jungen ausgerichtet. Und in der – durch die Geschlechterrollen geprägten – spezifischen Interaktion in der Klasse, ziehen die Mädchen eindeutig den kürzeren. Anschaulich illustriert wird diese Tatsache durch das folgende Beispiel: 50% der Informatikstudentinnen an deutschen Hochschulen stammen aus reinen Mädchen- oder Mädchen-Gymnasien, obwohl nur 4% der deutschen Gymnasien Mädchengymnasien sind. Trotz der Bemühungen der letzten Jahre hat sich bisher in diesem Leistungsgefälle wenig verändert.

Weibliche Lebensrealität in Unterrichtsinhalten

Sei es Geschichte, sei es Naturwissenschaften und Mathematik, sei es Turnen und Sport – die Unterrichtsinhalte orientieren sich nach wie vor hauptsächlich an männlichen Interessen und an einer von männlichen Strukturen geprägten Welt. Was mehr mit Sozialem, Alltäglichem, Privatem zu tun hat, findet weniger Eingang in die Schulstube. Einmal im Jahr eine exemplarische Ausnahme verändert nichts am grundsätzlich vermittelten Bild. Wobei angefügt werden muss, dass durch die Unterscheidung von weiblichen und männlichen Lebensrealitäten nicht Klischees bestätigt werden sollen, sondern eine Mischung aus allen Möglichkeiten, sowohl für Frauen wie für Männer, die Unterrichtsinhalte bilden sollten.

Geschlechtergerechte Sprache

Obwohl die Anwendung einer Sprache, die die Schülerinnen nur mitmeint, wohl kaum noch mit Argumenten zu verteidigen ist, hat sich eine geschlechtergerechte Sprache in vielen Schulzimmern noch nicht durchsetzen können – zu stark ist die Macht der Gewohnheit, zu gross vielleicht auch die Angst, langatmig und kompliziert zu werden. Die Sprache als lebendiger Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung muss jedoch in einem Unterricht, der Mädchen wie Jungen gerecht werden soll, auch eindeutig beide Geschlechter ansprechen.

Der wesentliche Vorteil der Koedukation ist, dass auch die letzten formalen Behinderungen für Frauen im Schulsystem aufgehoben wurden. Daten zur Bildungsbeteiligung zeigen, dass Mädchen/Frauen ihren Rückstand in Bezug auf die Bildungsbeteiligung aufholen. Der Anteil von jungen

Frauen auf gymnasialer Stufe liegt vielerorts um die 50%. Wie die oben aufgeführten Fakten aufzeigen, muss es nun darum gehen, «...das formale Prinzip der Koedukation auch zu einem inhaltlichen zu qualifizieren, um damit eine neue Qualität in die Chancengleichheit im Bildungssystem zu bringen» (Hilgers, 1994).

Lehrmittel

In all diesen Bereichen spielen die verwendeten Lehrmittel eine wichtige Rolle. Sie vermitteln Inhalte. Sie arbeiten mit Sprache. Sie dienen als Grundlage für die Kommunikation im Klassenzimmer. Es kommt ihnen also eine nicht zu unterschätzende Bedeutung bei der Verwirklichung von Chancengleichheitsanliegen zu.

In der Folge der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing (1995) hat die Schweiz einen Aktionsplan zur Gleichstellung von Frau und Mann erarbeitet. Dieser umfassende Massnahmenkatalog, an dem zahlreiche Dienststellen der Bundesverwaltung mitgearbeitet haben, ist kürzlich erschienen. Eine der für den Bereich Bildung aufgeführten Massnahmen lautet:

«Die Bemühungen der Kantone um Erstellung nicht-sexistischer Unterrichtsmaterialien weiterführen.» Die Begründung ist folgende: «Obwohl der Sexismus im Unterrichtsmaterial bereits seit den 70er Jahren thematisiert und bekämpft wird, sind die Schulbücher weiterhin von Geschlechterstereotypen durchsetzt, sei es, indem Frauen nur in traditionellen Rollen gezeigt werden, sei es, indem sie nicht in Entscheidungspositionen in Erscheinung treten.»

Es ist also auch für diesen Bereich festzuhalten: es hat sich einiges getan, das Bewusstsein für die dargelegten Zusammenhänge und die Bemühungen um Veränderung haben zugenommen. Aber die alten Bilder halten sich hartnäckig und sind nicht so leicht loszuwerden. Ein Ausruhen auf den Lorbeeren ist nicht angesagt.

Wie lassen sich die alten Fehler bei der Überarbeitung von bestehenden oder bei der Konzeption von neuen Lehrmitteln vermeiden? Ganz klar: bei der Konzeption wie auch bei der Umsetzung müssen Frauen mitarbeiten. In Lehrmittelkommissionen, in begleitenden Beratungsgruppen, bei den

Autorinnen und Autoren ist auf eine ausgewogene Vertretung der Geschlechter zu achten. Qualitätsstandards zur Gleichstellung müssen durch die verschiedenen an einem Lehrmittelprojekt Beteiligten beachtet und angewendet werden. Diese Anwendung ist fester Bestandteil der Qualitätskontrolle. Falls nötig, kann externe Beratung eingeholt werden.

Bei Umsetzung dieser Vorgaben sollten die oben erwähnten Bemühungen Früchte tragen. Und der Prospekt zu einem aktuellen Mathematiklehrmittel für die Sekundarstufe 1 würde anders aussehen. Keine Gruppe von Lernenden, bei denen die beiden Mädchen mit verschränkten Armen dasitzen, drei von vier Jungen aber begeistert die Hand aufstrecken. Kein Text, wo die Schüler ans Thema herangeführt, individuell betreut werden und sich die Sachen merken. Die Schülerinnen kommen nicht vor. Auch 1999 in einem brandneuen schweizerischen Lehrmittel nicht.

Also: stellen Sie sich vor –

In ihrem neuesten Arbeitsmittel für den Unterricht

- hilft die Mutter ihrem Sohn, das Velo zu reparieren
- machen Vater und Mutter Müller gemeinsam einen Frühjahrsputz
- kommen ein Maurer, eine Gärtnerin, eine Ärztin, ein Lehrer vor
- kauft Frau Meier ein Auto
- neben vielen anderen Situationen, die vielleicht auch traditionellere Rollen zeigen.

Würde Ihnen dieses Lehrmittel nicht gefallen?



Stereotype Zuschreibung im Bild, Deutsch für dich 2